



SeitenWechsel® Lernen in anderen Lebenswelten

Mein Seitenwechsel in der Bahnhofsmision

„Förderung und Optimierung einer offenen und vertrauensvollen Kommunikation, Erhöhung der sozialen Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein über den eigenen Arbeitsplatz hinaus, Erkennen persönlicher Toleranzgrenzen und Überwindung innerer Barrieren und Vorurteile, Positionierung als Teil einer Gruppe, Sympathie, Status, Macht, speziell in unbekanntem Umfeld und beim Verlassen der persönlichen Komfortzone, Optimierung der Eingliederungsfähigkeit in neue oder veränderte Hierarchiestufen“.

Was klingt wie ein hochkarätiges Führungsseminar, auf dem sich Manager in Polo hemden, Armani-Jeans und rahmengenähten Halbschuhen im "smart casual look" zusammenfinden und sich abends in der Hotelbar zu einem "Bombay Crush" über den Tag austauschen, hat genau damit so gar nichts gemein.

Vermutlich habe ich mich gerade deshalb zu einem "Seitenwechsel" entschieden. Eine Woche "Lernen in anderen Lebenswelten" klang aufregend anders. Wie sehr anders erfuhr ich bei der Marktbörse, an der sich die anderen Lebenswelten vorstellten. Ausdrücke wie "Palliativstation", "Doppeldiagnose", "niederschwellige Drogenauffangstation", "Demenz", "Jugendstrafvollzug", "elternlose Flüchtlinge" waren mir neu, oder kannte ich aus einer Welt, mit der ich eigentlich nicht unbedingt was zu tun haben wollte.

An einem Stand hing eine blaue Jacke mit der Aufschrift "Bahnhofsmision". Sie wissen nicht, was die Bahnhofsmision macht? Es ist ganz einfach: "Manchmal gerät das Leben aus der Spur. Dann brauchen Menschen Hilfe. Die Bahnhofsmisionen helfen jedem. Sofort. Ohne Anmeldung, ohne Voraussetzung und gratis."

Das eröffnet ein breites Spektrum und um dies noch zu erweitern, wurde mir angeboten, in dieser Woche weitere Institutionen der Stadtmission wie das ‚Herz As‘, das ‚Haus Jonas‘ zu besuchen. Meine Frage, was ich da machen kann, beantwortete man mir auch schnell und überzeugend. "Sie ziehen eine blaue Jacke an und machen Ihren Dienst, denn jeder kann einem Menschen ‚guten Tag‘ sagen und fragen, wie man ihm helfen kann."

So kam es, dass ich an einem Montag Morgen in der Bahnhofsmision Hamburg stand und genau das getan habe, was mir gesagt wurde, ich habe eine blaue Jacke angezogen und die Menschen, welche durch die Türe kamen, begrüßt und gefragt, wie ich ihnen helfen kann. Manchmal war es eine Tasse Tee, eine Situation, die ich grad noch so in den Griff bekam, manchmal waren es anspruchsvollere Dinge, welche die Kompetenz, das Einfühlvermögen und oft auch die menschliche Größe eines vollamtlich angestellten Mitarbeiters der Bahnhofsmision erforderte.

Womit wir bei dem sind, was diese Woche so wertvoll machte. In der Bahnhofsmision arbeiten vollamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter aus den verschiedensten Gründen sowie Zivildienstleistende aus einer offensichtlichen Motivation. Bei den letzteren möchte ich kurz verweilen, denn da konnte ich schon einmal mein erstes Vorurteil "über

Bord" schmeißen. Wer denkt, dass Zivildienst etwas für Jugendliche ist, die für die Bundeswehr zu weich sind, ist auf dem Holzweg. Was diese jungen Menschen leisten und fürs Leben mitnehmen ist beeindruckend und verdient unseren vollen Respekt.

In den fünf Tagen habe ich über dreißig Menschen kennen gelernt, die sich in verschiedenen Funktionen um sozial schwächere Menschen kümmern. Was mich am meisten beeindruckt hat, ist, dass sie alle lächelten und glänzende Augen hatten, wenn sie über Ihre Arbeit sprachen. Etwas, was ich in meinem eigentlichen Jobumfeld nicht uneingeschränkt behaupten kann.

Aber auch die anderen Menschen, um die es doch eigentlich bei all dem geht, haben viel in mir hinterlassen.

Ganz bewusst verzichte ich auf detaillierte Schilderungen von dem, was ich erlebt habe, denn ich möchte nicht das Leid Einzelner beschreiben oder die Ohnmacht oder was alles falsch läuft im Sozialstaat Deutschland. Es waren die Obdachlosen, die mehr lachten als viele mit einem Dach über dem Kopf, die Sozialhilfeempfänger, die über eine Tasse Tee dankbar waren, die sozial Schwachen die sich darüber freuten, wahrgenommen zu werden, aber auch die Mutter mit ihren zwei Kindern, die ich sicher von einem Zug zum Anderen brachte, der blinde Mann, der mich in ein Gespräch verwickelte und von dem ich heute noch überzeugt bin, dass er in seiner ganzen Blindheit so viel mehr sieht von der Welt als ich.

Ein Sozialarbeiter erklärte: "Niemand fällt so tief, dass er nicht noch einen findet, auf dem er umhertrampeln kann". Manchmal hat es mich getroffen und ich überlegte wirklich, wie denn der ‚Penner‘ dazu kommt, mich anzumachen. Es dauert und braucht ein wenig Kraft, bis man erkennt, dass es einfach seine Art ist, sich noch ein klein wenig Würde zu verschaffen und ich auch dadurch einen kleinen Beitrag leiste.

Glück ist der Stuhl, der plötzlich dasteht,
wenn man sich zwischen zwei andere setzen wollte.

George Bernard Shaw

Bernhard Shaw erinnert mich damit immer an die Bahnhofsmission und meinen Besuch im ‚Herz As‘.

Ein Stuhl im ‚Herz As‘ dient der Ruhe, gibt dem Menschen, der auf ihm sitzt, die Möglichkeit zu sich zu kommen, sich zu orientieren, ein warmes Essen zu sich zu nehmen, wenn er es wünscht, ein Gespräch zu führen, Hilfe zu finden und eine feste Postadresse und damit eine wichtige Schnittstelle zu einem strukturierten Leben zu bekommen.

Ich weiß nicht, wie oft es ein Stuhl der Bahnhofsmission war. Alleine in der einen Woche habe ich mehrere Male erlebt, wie ein Stuhl gereicht wurde der Glück brachte. Zu wissen, dass es die Bahnhofsmission gibt, zu wissen, dass da jemand ist, an den man sich wenden kann, bei dem man eine Tasse Tee bekommt, Zuspruch, Hilfe und Unterstützung, ist eine wertvolle Erkenntnis. Es gibt sehr viel Kraft zu wissen, dass, sollte ich jemals aus meinen Gleisen fliegen, es einen Ort gibt, an dem ich eine heiße Tasse Tee bekomme und jemand da ist, der mir zuhört und versucht, mir zu helfen.

Vieles verarbeiten wir in und durch Träume. Aber wie soll jemand träumen, wenn er nicht richtig schlafen kann, weil er kein Bett hat?

Bis zu dieser Woche war mir nicht klar, wie wichtig es für einen Menschen sein kann, eine Tür hinter sich zu machen zu können, in ein Bett zu steigen und eine Decke über sich zu ziehen, die Augen zu schließen und tief und fest zu schlafen und zu träumen. Es war mir nicht klar, weil es für mich eine Selbstverständlichkeit war.

Während meiner Arbeit auf der Bahnmissionsmission habe ich gesehen, wie erleichtert Menschen waren, die erfuhren, dass sie nicht auf der Straße schlafen müssen, oder, aus verschiedenen Gründen, nicht in eine der anderen Schlafstellen gehen mussten.

Das ‚Haus Jona‘ ist ein wichtiges Bindeglied zurück in ein strukturiertes und geregeltes Leben und ein wichtiger Zufluchtsort für Menschen, die fürchten, ein solches Leben zu verlieren.

Diese Woche "Seitenwechsel" hat mich verändert, sie hat mich wachsam gemacht. Wachsam für Zwischentöne, Zeichen, Ängste, Emotionen, Zwänge und Sorgen und Motivationen. Sie hat mich wachsam gemacht für all die vielen Dinge, die wir so gerne ausblenden, nicht wahrhaben wollen. Diese Woche hat mich gelehrt, dass kaum etwas mehr Kraft hat, als sich selbst nicht so wichtig und ernst zu nehmen und dafür seine Mitmenschen um so mehr.

Marcus Schärer, Shell Deutschland Oil GmbH